

1. Sonntag nach Epiphania

Matthäus 3,13-17

¹³Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe. ¹⁴Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? ¹⁵Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt geschehen! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's geschehen. ¹⁶Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. ¹⁷Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

In unserem Herrn Jesus Christus, Liebe Gemeinde!

Wenn jemandem eine verantwortungsvolle Aufgabe übertragen wird, ist das oft eine feierliche Angelegenheit. Je höher das Amt ist, in das eingeführt wird, desto eindrucksvoller ist die Einsetzung des Amtsinhabers. Der neue Bundeskanzler z.B. musste feierlich vor den Abgeordneten des Landes den Amtseid leisten. Pastoren werden mit einem besonderen Gottesdienst in ihr Amt eingeführt. Im Alten Testament wurden Könige, Priester und Propheten durch Salbung in ihren Dienst gerufen. Durch Zeremonien dieser Art wird allen deutlich vor Augen und Ohren geführt, wer nun eine wichtige Aufgabe mit großer Verantwortung in ihrem Leben übernimmt.

Auch die Taufe Jesu war eine Art Amtseinführung. Jesus war bereits erwachsen und begann nun seinen Dienst für uns Menschen. Was zu Weihnachten in der Krippe noch verborgen war, wurde nun für alle offensichtlich. Jesu Taufe zeigte an, wer Jesus ist und was er nun Schritt für Schritt für uns tun sollte. Das zeigen uns ganz besonders die Worte der Personen, die an der Taufe Jesu beteiligt waren. Achten wir deshalb genau auf ...

[1] Die Demut des Johannes

[2] Die Offenbarung Jesu

[3] Das Zeugnis Gottes

[1] Wer Jesus ist und was er tun wird, zeigt uns zunächst die Demut des Johannes. Johannes hatte seine demütige Haltung gegenüber dem Messias immer wieder deutlich gemacht. Er hatte Jesus angekündigt als denjenigen, dem gegenüber er selbst nicht wert ist, den niedersten Dienst eines Hausklaven zu erweisen – nämlich die Riemen seiner Schuhe zu öffnen (Joh 1,27). In seinem letzten Zeugnis über Jesus sagt Johannes, dass er selbst an Bedeutung verlieren wird, während Jesus in seiner Bedeutung für die Menschen voranschreitet (Joh 3,30). Diese Demut zeigten viele Menschen, als sie Jesus das erste Mal begegneten. Petrus z.B. erkannte sich nach dem wundersamen Fischfang als unwürdiger Sünder in Jesu Gegenwart. Später wollte er sich in der gleichen Erkenntnis seiner Unwürdigkeit von Jesus nicht die Füße wachen lassen. Ein römischer Hauptmann sah sich als

unwürdig an, Jesus in seinem Haus zu empfangen und vertraute trotzdem auf seine Hilfe. Alle demütigen Diener Gottes aus der Bibel aufzuzählen, würde den Rahmen der Predigt sprengen.

Heute ist unser Umgang mit Demut nicht einfach. Unsere Schwächen und Fehler offenzulegen, scheint oft nicht hilfreich zu sein. In Bewerbungsgesprächen müssen wir uns im besten Licht darstellen. Auf sozialen Netzwerken möchten wir mit Erfolgen und Glücksmomenten glänzen. Alles, was uns vor Menschen beschämt und hilflos erscheinen lässt, wird verschwiegen. Wie sieht es aber mit unserer Demut vor Gott aus? Wir bekennen uns zusammen mit der Gemeinde als Sünder in der Beichte im Gottesdienst und bitten im Vaterunser um Vergebung. Das ist gut so und ein wichtiges Mittel gegen gefährliche Selbstgerechtigkeit. Achten wir aber darauf, dass wir dies nicht nur aus Gewohnheit tun, sondern wirklich ernst meinen, was wir dort bekennen und bitten. Gegen ein nur noch gewohnheitsmäßiges Sündenbekenntnis hilft es, wieder bewusst für eine persönliche Gewissenslast um Vergebung zu bitten – vor Gott und Menschen – und Vergebung persönlich zugesprochen zu bekommen.

Johannes bekannte sich in seiner ganzen Haltung als „arme, elender, sündiger Mensch“. Nichts an ihm hatte es verdient, dass Gott ihn in seinen Dienst nahm. Umso erstaunlicher ist es, dass Gott oft ausgerechnet die äußerlich unwürdigsten in seinen Dienst nimmt. Auch das ist Gnade. In seinem Dienst stößt Johannes nun aber auf Hindernisse seines Verstandes. Und wir können sein Unverständnis sicher nachvollziehen. Warum sollte der sündlose, heilige, gerechte Gottessohn ein Sakrament empfangen, das Vergebung der Sünden schenkt und zur Buße führt? Wofür brauchte Jesus Vergebung? Wofür sollte er büßen? Johannes' anfängliches Zögern ist ein wichtiges und wahres Bekenntnis über Jesus. Denn Jesus war tatsächlich in seinem geistlichen Zustand ganz anders als Johannes und wir Menschen. Wo Johannes so viel Sünde bei sich findet, da findet er in Jesus gar keine Sünde. Später bekannte sogar Pilatus nach Jesu Verhör, dass er keine Schuld an ihm findet. Ihm war sicher nicht bewusst, was für eine großartige Wahrheit er da aussprach. Denn im Hebräerbrief lesen wir: *„Einen solchen Hohenpriester mussten wir haben, der heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern geschieden und höher ist als der Himmel.“* (Hebr 7,26) Das ist das erste Bekenntnis über den Sohn Gottes, das bis heute aus einem wahrhaft demütigen Herzen spricht: Jesus ist das unschuldige und unbefleckte Lamm Gottes (1Petr 1,19). Und das musste Jesus sein, damit er unsere Sünde tragen konnte.

[2] Denn wer Jesus ist und was er tun wird, zeigt uns nun auch die Offenbarung Jesu selbst.

Du kennst sicher den zum Sprichwort gewordenen Sündenbock. Wir verstehen unter einem Sündenbock eine Person oder Personengruppe, die man für eine bestimmte Katastrophe verantwortlich macht, ob nun gerechtfertigt oder ungerechtfertigt. Im Alten Testament war dem Volk Israel befohlen am großen Versöhnungstag einem Ziegenbock durch Handauflegen alle Sünden des Volkes zu übertragen. Dieser Bock wurde anschließend in die Wüste getrieben, wo er mit der Sünde des Volkes starb. Wie alle Opfervorschriften im Volk Israel war auch der Sündenbock ein Hinweis und Zeichen für den Messias.

Man könnte sagen, Jesus macht sich durch seine Taufe nun zum Sündenbock für uns Menschen. Er geht in seiner Erniedrigung eine Stufe weiter. Nachdem er äußerlich uns Menschen zu seiner Geburt gleich geworden ist, nimmt er sich nun auch unserer inneren Not an. Jesus sagt zu Johannes: *„So gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“* Gerechtigkeit ist ein wichtiges Schlagwort in unserer Beziehung zu Gott. Selbst das Leben in einer irdischen Gemeinschaft ist auf Gerechtigkeit ausgelegt. Nur wenn ein Höchstmaß an Gerechtigkeit zwischen allen Teilnehmern angestrebt wird, kann eine Gemeinschaft gelingen. Ist das nicht der Fall, gibt es Schwierigkeiten. Umso mehr achtet Gott darauf, dass alle, die mit ihm in einer Gemeinschaft leben, gerecht sind. Würde Gott alle ungerechten Menschen aus seiner Gemeinschaft ausschließen, dann könnte niemand mit Gott in einer Beziehung leben. Denn jeder Mensch ist vor Gott ungerecht. Paulus sagt, wir Menschen sind alle Sünder und uns fehlt der Ruhm, den wir vor Gott haben sollten (Röm 3,23). Keiner von uns kann darauf verweisen, sein Leben nach Gottes gerechten Maßstäben geführt zu haben. Auch der Vergleich mit anderen zählt vor Gott nichts, da Gottes Messlatte absolut an jeden persönlich angelegt wird. Wie König Belsazar wirst auch du beim Wiegen deiner Gerechtigkeit vor Gott für zu leicht befunden. Und wie der Zöllner in Jesu Gleichnis kannst du nur an deine Brust schlagen und sagen: *„Herr, sei mir Sünder gnädig!“*

Und Gott ist dir gnädig in Jesus. Unter uns Menschen ist es kein guter Charakterzug, in einer Notlage zuerst nach dem Schuldigen zu fragen, nur um selbst die Verantwortung an andere abzuschieben und kein schlechtes Gewissen zu bekommen. In unserer geistlichen Not, ist es aber das einzige was uns rettet. Wir müssen nach jemandem suchen, der unsere Schuld vor Gott auf sich nimmt und fortschafft. Einen Sündenbock, der unseren Standpunkt als Sünder einnehmen kann, weil er selbst Mensch aber ohne Sünde ist. Der Dienst, den Jesus in seiner Taufe antritt, wird später von Paulus beschrieben mit den Worten: *„Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.“* (2Kor 5,21) Nur, wenn du daran glaubst, wirst du wirklich frei im Gewissen vor Gott.

[3] Wer der ist, der von keiner Sünde wusste, erfahren wir schließlich durch das Zeugnis Gottes. Die Taufe Jesu hätte sich äußerlich nicht von der Taufe anderer unterschieden, wenn nicht im Anschluss Gott selbst sichtbar und hörbar seinen Stempel unter Jesu Dienstvertrag gedrückt hätte. Wir finden an dieser Stelle einen außergewöhnlichen starken Hinweis auf den dreieinigen Gott. Die Lehre der Dreieinigkeit wird immer wieder als unbiblisch abgestritten. Das liegt zum einen daran, dass sie – wie vieles in Gottes Wort – für unseren Verstand nicht greifbar ist. Zum anderen taucht der Begriff Dreieinigkeit in der Bibel nicht auf. Dass der eine Gott in drei verschiedenen Personen an uns Menschen handelt, wird aber klar bezeugt; ganz besonders nach Jesu Taufe. Der Vater spricht wie zur Schöpfung aus dem Himmel, der Geist Gottes schwebt in Gestalt einer Taube über dem Sohn, der sich mittendrin in der Welt der Sünder befindet. Gottes Geist war mit Jesus. Das wurde nun sichtbar. In dieser Erscheinung wurde besonders Johannes über den angekündigten Messias geröstet. Jesaja schrieb in der bekannten Weissagung: *„Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN.“* (Jes 11,2)

Der Vater bezeugt nun von Jesus: *„Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“* Später werden drei der Jünger diese Worte noch einmal hören, wenn Jesus auf dem sogenannten Berg der Verklärung vor ihnen in seiner göttlichen Herrlichkeit erscheint. Im Alten Testament hatte Gott das Volk Israel als seinen Sohn bezeichnet. Israel hatte Gott aber oft Kummer gemacht. Christen werden in der Bibel Kinder Gottes genannt. Aber auch wir geben Gott viele Gründe, betrübt und traurig über unser Verhalten zu sein. Gott sei Dank dürfen sich alle irdischen Kinder Gottes hinter dem wahren Sohn Gottes einreihen. Denn Jesus ist nicht nur unser Stellvertreter geworden, um unsere Sünde zu tragen. Er ist auch unser Stellvertreter geworden, um an unserer Stelle mit seinem Leben Gott zu gefallen. Gott hatte schon im Alten Bund den Retter angekündigt mit den Worten: *„Siehe, das ist mein Knecht – ich halte ihn – und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.“* (Jes 42,1) Paulus sagt schließlich, dass alle, die auf Christus getauft sind, Christus angezogen haben (Gal 3,27). Das heißt: Weil auch du durch die Taufe in Christus leben darfst, gilt dir Gottes Zeugnis genauso. Auch zu dir hat Gott in deiner Taufe gesagt: *„Du bist mein lieber Sohn, meine liebe Tochter. Du gefällst mir!“*

Du hast sicher schon so manche Amtseinführung miterlebt. Manche Feier dazu fiel größer aus, manche kleiner. Die wichtigste Amtseinführung für jeden von uns ist aber die Taufe Jesu. In ihr bekennt Johannes durch seine demütige Haltung Jesus als seinen heiligen und sündlosen Herrn. Jesus selbst offenbart sich als der Stellvertreter und Sündenbock für uns Menschen. Und Gott bezeugt Jesus als seinen Sohn, durch den auch wir im Glauben zu geliebten Kindern Gottes werden. Staunend dürfen wir mit Blick auf Jesu Taufe über Jesus bekennen, was auch Johannes zuvor verkündete: *„Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“* (Joh 1,29). Amen.